



Einleitung.

Als die Stürme des dreißigjährigen Krieges vorübergebraust waren, galt es, wie überall in Deutschland, so besonders in dem schrecklich verwüsteten Kurfürstenthum Baiern die Wunden allmählig wieder zu heilen, welche derselbe geschlagen hatte, und von denen wohl keine tiefer in das Lebensmark unseres Volkes einschnitt, als die entsetzliche Verwilderung der Sitten.

Tüchtige Seelsorger waren die dringendste Nothwendigkeit gegenüber dem allgemeinen Verderben, und wie klar man dieses Bedürfniß erkannte, dafür zeugen in der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts fast allenthalben die eifrigen Bestrebungen der Bischöfe, nicht bloß die Zahl des Klerus zu vermehren, sondern auch für eine gediegene geistige und geistliche Ausbildung desselben gemäß den Vorschriften des Concils von Trient Sorge zu tragen. Eine kräftige Stütze sowohl hinsichtlich der priesterlichen Erziehung als auch der seelsorglichen Wirksamkeit gewährte den Oberhirten das von dem seligen Bartholomäus Holzhauser im Jahre 1640 begründete „Institut der gemeinsam lebenden Weltpriester“ (Bartholomäer), dessen Geschichte mit besonderer Rücksicht auf das Seminar zu Dillingen vor kurzem Professor Franz X. Girstenbräu in dankenswerther Weise dargestellt hat ¹⁾.

Eine ähnliche, wenn auch nicht so umfassende Thätigkeit zunächst in der Volksseelsorge entfalteten seit dem Ausgang des 17. Jahrhunderts die Jünger des h. Philipp Neri in Baiern und Oesterreich. Dieselbe blieb bisher fast unbeachtet, wie ja überhaupt die neuere Kirchengeschichte der genannten Länder verhältnißmäßig wenige Bearbeiter gefunden hat, und es erscheint darum einer nähern Untersuchung werth, auf welche Weise das Institut der Oratorianer auf deutschem Boden Eingang fand.

Die Geschichte seiner Einführung ist unzertrennlich verknüpft mit dem Namen eines heiligmäßigen Priesters, der, von der Vorsehung zu

¹⁾ Das Institut der Bartholomäer und ihr Seminar in Dillingen. Progr. d. kath. Studien-Anstalten zu Dillingen für 1887/88 von Franz X. Girstenbräu. Dillingen 1888.

diesem Werke bestimmt, die erforderlichen Eigenschaften des Geistes und Herzens in seltener Harmonie in sich vereinigte. Es ist dies Johann Georg Seidenbusch, Dechant des Landcapitels Atting und Präpositus des Dratoriums zu Aufhausen bei Regensburg.

Vor uns liegt seine leider unvollständig gebliebene Autobiographie, ein Schriftstück anziehend nicht nur durch die merkwürdigen Fügungen, die es erzählt, sondern mehr noch durch die fromme, demüthige, von unüberwindlichem Gottvertrauen getragene Gesinnung, welche aus jedem Blatt hervorleuchtet. Gern würden wir die Handschrift nach ihrem vollen Wortlaut veröffentlichen. Wenn wir aber wegen ihres Umfanges und der zahlreichen kleinen, für einen weitem Leserkreis entbehrlichen Einzelheiten darauf verzichten müssen, so können wir doch nicht umhin, größere Stellen auszuheben und den Verfasser die wichtigsten Ereignisse mit seinen Worten erzählen zu lassen ¹⁾. Unsere Aufgabe soll sich darauf beschränken, den Zusammenhang herzustellen und die nöthigen Erläuterungen und Ergänzungen beizufügen. Wir hegen nur den Wunsch, es möchte uns gelungen sein, den Duft kindlicher Einfalt und Frömmigkeit, der über das ganze Schriftstück ausgegossen ist, in etwas zu bewahren.



¹⁾ Sämmtliche unter Anführungszeichen stehende Abschnitte sind wörtlich der Autobiographie entnommen, wobei die Rechtschreibung den neuern Editionsgrundsätzen entsprechend vereinfacht wurde.